

TINA
ARIAM

DIE
MAGIE
DES PRINZ
GEMAHLS



Was bisher geschah:

01 Vorbereitungen für den Krieg

02 Getrennte Wege

03 Der Schuldige

04 Ein alter Freund

Wie ein Prinz seinen Diener beschützt

05 Der Schatz des Blütenkönigreiches

06 Nächtlicher Besuch

07 Heilung und Schmerz

08 Auf der Suche nach Verbündeten

09 Kindererziehung

10 Schwebende Inseln

11 Ein Hof voller Sterne

12 Schwebende Freundschaft

13 Ein Lehrer der Magie

14 Vom Bereuen

15 Das Wirken Alter Magie

16 Eine blumige Freundschaft

17 Kalte Aussprache

18 Ein eigener Garten

19 Magielos

20 Späte Erkenntnisse

21 Eiskalte Liebe

22 Fäden des Chaos

23 Ein letztes Aufbegehren

24 Der Sprung in den Abgrund

25 Ein neuer Weg

26 Eine warme Tasse Tee

27 Wir zwei

28 Der Besuch eines Prinzen

29 Verbündete im Hass

30 Ein ruhiges Leben

31 Ein heißes Bad

32 Ein Sprung in die Zukunft

33 Eine gefährliche Entscheidung

Dramatis Personae

Danksagung

Die Magie des Prinzgemahls

Chaoschroniken 02

Tina Ariam

Dieser Roman ist gänzlich ohne KI-Unterstützung
entstanden.

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus
Informationen insbesondere über Muster, Trends und
Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu
gewinnen, ist untersagt.

E-Book | Band 02

Dieser Titel ist auch als Taschenbuch erschienen
ISBN: 978-38-19466-33-5

Vollständige Taschenbuchausgabe
Deutsche Erstausgabe

Copyright © 2025 by Tina Ariam
c/o Autorenservice Gorischek
Am Rinnergrund 14/5
8101 Gratkorn

Umschlaggestaltung: Katharina Hoppe (Limes Design)

Korrekturat: Nonys Wortstube

Satz: Affinity Publisher

Die Gesetze der zehn Königreiche (Contentwarnung)

Liebe Lesende,

ihr seid kurz davor, in die zehn Königreiche zurückzukehren. Wie bereits bei eurem ersten Besuch, möchte ich euch darauf hinweisen, dass die Geschichte von Edwin nur würdig erzählt werden kann, wenn Menschen einfach Menschen sind.

Das bedeutet, dass ihr in diesem Buch davon lesen werdet, wie Menschen leiden, innerlich wie äußerlich. Ihr werdet davon lesen, dass auch ohne Krieg Gewalt, Blut, Streit und Tod allgegenwärtig sind. Personen werden gefoltert und Tiere sterben.

Doch es gibt auch schöne Dinge.
Beziehungen. Freundschaft. Liebe.

Willkommen zurück in den zehn Königreichen.

*Für alle,
die Freundschaft an ungewöhnlichen Orten finden.*

Was bisher geschah:

Die Wahl der Thronerben im Zwilichtschloss ist immer ein Spektakel. Auch Blütenprinz Asher muss teilnehmen und an seiner Seite ist sein bester Freund und Diener Edwin. Doch dieses Mal ist auch der Chaosprinz Gael im Zwilichtschloss zu Gast.

Und er wählt Edwin zu seinem Gemahl.

Nun ist es Edwins Pflicht, an Gaels Seite in die Chaosgründe zu reisen. Doch die anderen Königreiche wissen nicht, dass sich in den abgeschotteten Chaosgründen König und Königin in einem Krieg gegenüberstehen. Gael will diesen beenden und verspricht, Edwin dann freizugeben, damit dieser ins Blütenkönigreich zurückkehren kann. Denn Gael selbst wird nie König sein. Das Kind, das seine Schwester unter dem Herzen trägt, wurde vom Chaos als Thronerbe gezeichnet.

Bei ihrer Reise ist Edwin dazu gezwungen, den Staubhof von Königin Alba zu besuchen. Als sie Edwin nahekommt, entfesselt er die Kälte, die Asher einst in ihn gebrannt hat. Dabei tötet Edwin die Königin.

Auf ihrer Flucht nehmen Edwin und Gael das Warenschiff *Talwind*. Doch bevor sie das Staubkönigreich verlassen können, werden sie von Staubwächtern entdeckt. Edwin tötet diese mit seiner Magie. Da die Kapitänin der *Talwind* eine so große Gefahr nicht mehr auf ihrem Schiff haben will, beschließt sie, Gael und Edwin am nächsten Hafen auszusetzen.

01 Vorbereitungen für den Krieg

Der Blütenprinz war bereit für den Krieg.

Asher zog das Blumenleder enger um seinen Körper. Es war schwer und drückte auf seine Haut, doch der Prinz würde sich daran gewöhnen müssen. Mit den filigranen, mit Blumen verzierten Metallplatten würde die Rüstung später noch schwerer zu tragen sein. In diesem Augenblick lagen die Platten auf der Puppe und schon der Gedanke daran, dass er sich mit dieser Rüstung bewegen und reiten musste, fühlte sich wie eine unüberwältigbare Aufgabe an.

Asher war in seinem Arbeitszimmer und betrachtete sich eingehend im imposanten Spiegel.

Das Zimmer war groß, mit Bücherregalen übersät und immer, wenn Asher hier war, kamen alte Erinnerungen auf. Erinnerungen daran, wie er mit Edwin auf dem Boden gesessen und in Büchern geschmökert hatte. Erinnerungen daran, wie Edwin versucht hatte, ihm Tee schmackhaft zu machen. Erinnerungen daran, wie sie über Büchern eingeschlafen waren und Erinnerungen an all die tiefsinnigen Gespräche, die sie bis spät in die Nacht oder bis in die frühen Morgenstunden wach gehalten hatten.

Doch die Erinnerungen zogen Ashers Herz zusammen.

Der Blütenprinz griff nach den Schnallen an seiner Lederrüstung und versuchte, sie zu schließen. Sie waren dafür gemacht, um von Dienern geschlossen zu werden, und deshalb aus Ashers Blickwinkel falsch aufgenäht. Er fummelte an den Schnallen herum, konnte kaum das Leder durch das Loch fädeln, geschweige denn, es richtig festziehen.

»Soll ich Euch helfen, mein Prinz?«

Asher seufzte schwer und ließ die Schultern hängen. Er brauchte Hilfe. Ein Junge trat zu ihm. Er trug die Kleidung eines Dieners. Seine Hose war schwarz, mit einem feinen rosaroten Nadelstreifen an der Seite. Sein Hemd war beige und noch etwas zu groß, aber über dem Herzen waren eine gelbe und eine rosa Blume eingestickt. Es war einfache und legere Kleidung, die in dem Schloss in Ordnung war.

Der Junge griff nach den Schnallen.

»Wie geht es dem Blütenkönig, Löwenzahn?«

»Gut.«

Asher fluchte leise. Es sollte seinem Vater nicht gut gehen. Er sollte sterben, aber er ließ sich verdammt viel Zeit damit.

»Er rührt den Wein nicht an, den ich ihm bringe«, erklärte sich der Junge leise. Er hielt den Kopf gesenkt und versuchte, die Schnallen zu schließen, die sogar für ihn zu unpraktisch waren. »Er sitzt über den Plänen und berät sich mit seinem Hauptmann. Sie haben ganze Flaschen bei sich.«

Asher verzog das Gesicht. Es war einfach gewesen, seinem Bruder das Gift unterzumischen, aber sein Vater war vorsichtiger. Asher hatte eigentlich damit gerechnet, dass der König schon trinken würde, was ein einfacher Diener ihm brachte. Aber anscheinend hatte es sich in dem Schloss bereits herumgesprochen, dass Asher Tarax als neuen Diener unter seine Fittiche genommen hatte. Das allein reichte wohl, um den Blütenkönig misstrauisch zu machen.

»Hast du eine Idee, wie wir ihn töten könnten, Löwenzahn?«

»Ich?«

Der Junge quiekte erschrocken. Er tat es immer, wenn Asher sich mit einer Frage an ihn wandte. Tarax fummelte immer noch an den Schnallen und als Asher nach unten blickte, konnte er sehen, dass er gerade einmal eine geschlossen hatte. Das würde dauern.

»Könnt Ihr Euren Vater nicht einfach töten? Muss es geheim sein?«

Tarax flüsterte, als erwartete er, dass Asher ihn für diese Worte mahnte oder schlug. Stattdessen aber atmete Asher tief durch und wog den Kopf zur Seite.

»Ich wünschte, ich könnte ihm einfach mitten in der Nacht ein Messer in die Kehle rammen. Aber dann brauche ich einen Sündenbock. Herzog und Herzogin Tulpe gieren auf den Thron und sie werden sicherlich nicht müde, ihn mir streitig zu machen, sollten die Gerüchte um den Tod meines Vaters zu laut werden.«

Sie würden es sich nicht nehmen lassen, Asher zu beschuldigen, wenn der König so offensichtlich starb. Asher wusste, dass sie auch Informanten unter den Dienern hatten. Jedes Herzogtum hatte das. Aber Herzog Tulpe war schon immer geschickt darin gewesen, jemandem die Worte noch im Mund umzudrehen.

»Aber werden die Blütenkinder nicht flüstern?«, fragte Tarax noch leiser als zuvor. Asher war sich einen Moment lang nicht einmal sicher, ob der Junge überhaupt mit ihm sprach.

»Was meinst du?«

»Gerüchte, mein Prinz.«

Tarax zuckte und senkte den Kopf noch ein wenig mehr.

»Gerüchte wird es immer geben. Gerüchte hat es auch gegeben, als Valerian an seiner Krankheit dahingeschieden ist. Ich bin mir sicher, dass ein paar Verrückte da draußen immer noch glauben, dass ich es war.«

Asher blickte zu dem Jungen. Er war neugierig, wie dieser auf die Worte reagieren würde. Doch Tarax nickte nur. Was auch immer er glaubte, konnte Asher nicht erkennen. Asher betrachtete den Jungen eingehend. Er hatte helles Haar, das ein wenig zu lang war. Seine Augen waren grün, wie eine Sommerwiese und er war ungeschickt. Dennoch erinnerte er Asher ein wenig an Edwin. Auch sein bester Freund war zu Beginn unsicher gewesen.

»Herzogin Gerbera hat mir geschrieben.«

Tarax zuckte, ließ die Schnalle los und das Leder schlüpfte wieder aus dieser. Der Junge grummelte leise, eindeutig unzufrieden mit sich selbst, und auf Ashers Lippen legte sich ein Schmunzeln.

»Sie hat in hohen Tönen von dir gesprochen, Löwenzahn.«

Asher hatte sofort einen Brief an die Herzogin aufgesetzt, als Tarax ihm gestanden hatte, dass er vom Gerberahof stammte.

Denn da gab es etwas, das Asher überprüfen musste.

Ein Geschenk, hatte die Herzogin ihm geschrieben. *Tarax ist ein Geschenk für Euch von mir. Er wird Euch gute Dienste leisten. Er ist noch ungeschickt, aber sehr lernwillig. Er ist ein Junge aus dem Gerbera-Haushalt, den ich Euch gerne anvertraue. Mein Mann und ich haben gehört, dass Ihr einen großen Verlust hinnehmen musstet. Einst habt Ihr unserem Sohn das Leben gerettet.*

Asher schnaubte, als er sich daran erinnerte. Das hatte er nicht wirklich. Er hatte den Gerbera-Jungen vor einem Gefängnis am Flusskönigreich bewahrt, nur damit der Junge sich mit dem Kopf voran ins nächste Gefängnis stürzte.

Wenn Ihr diskrete Nachrichten an uns übermitteln wollt, dann benutzt den Jungen. Er hat unser vollstes Vertrauen, ebenso wie Ihr, mein Prinz. Darauf habt Ihr immer noch mein Wort, so wie ich hoffe, dass ich noch Eures besitze.

Asher verstand den subtilen Hinweis nur zu gut. Er konnte sich auf Tarax verlassen. Vollkommen und gänzlich.

Und Asher verstand durch diesen Brief auch, dass Herzogin Gerbera nach wie vor hinter ihm stand. Vor Jahren hatte er einen ihrer Gärten überflutet, doch anstatt ihn bei seinem Vater zu verraten, hatte die Herzogin nur gelacht und Asher mit einem Schmunzeln erklärt, dass sie sowieso vorgehabt hatte, den Garten neu anzupflanzen. Sie war ihm treu gewesen. Von Beginn an. Asher konnte sich auf sie verlassen.

»Enttäusche mich nicht, Löwenzahn.«

»Natürlich, mein Prinz. Ich würde es nicht wagen. Aber diese Schnallen sind...«

Asher bemerkte, dass Tarax weitaus größere Probleme mit den Schnallen hatte, als er selbst. Aber sie waren auch verdammt ungünstig angebracht, mit viel zu kleinen Löchern und zu engen Metallteilen. Wer auch immer dies in Auftrag gegeben hatte, gehörte aus dem Blütenschloss verbannt. Asher zuckte auf seine Gedanken und überlegte, ob es nicht vielleicht Edwin gewesen sein konnte.

»Ich kann euch beiden gerne helfen.«

Asher erschauerte wohligh und warm. Erle schlüpfte durch die nur einen Spalt breit geöffnete Tür in das Zimmer. Asher streckte den Rücken durch und bemerkte selbst, wie seine Lippen nach oben wanderten. Er konnte sich nicht an seiner Frau sattsehen. Erle hatte ihre langen braunen Haare zu einer hübschen Frisur geflochten, die ihr Gesicht betonte und ihre Sommersprossen deutlicher machte. Ihr Kleid war einfach, aber mit schönen Stickereien verziert. Neben etlichen Ranken und Bäumen befanden sich auch ein paar Blumen darauf.

»Du wirst in der Küche gebraucht, Tarax«, sprach Erle zu dem Jungen. »Die Köchin hat nach dir verlangt.«

»Natürlich, Frau- mein- Eure- Prinzessin?«

Asher lachte laut. Tarax trat von einem Fettnäpfchen ins nächste und Asher konnte er deswegen nicht lieber sein. Der Blütenprinz hob die Hand und klopfte dem Jungen fest auf die Schulter. Dieser stolperte ein paar Schritte nach

vorn. Auch Erle kicherte, hielt sich dabei jedoch galant eine Hand vor den Mund.

»Frau Erle ist in Ordnung, Tarax. Eine Prinzessin bin ich nicht. Nicht nach den Regeln meiner Heimat. Geh in die Küche. Lass die alte Köchin nicht warten.«

»Natürlich, Frau Erle. Danke, Frau Erle.«

Tarax verbeugte sich tief. Zuerst vor Erle und dann vor Asher, ehe er aus dem Zimmer schlüpfte und die Tür bedacht leise hinter sich schloss.

»Er ist ein guter Junge«, sprach Erle sanft, ehe sie zu Asher trat. Sie langte sofort nach den Schnallen und begann geschickt, eine nach der anderen zu schließen.

»Danke, dass du dich seiner angenommen hast, Asher. Er ist tagelang durch das Schloss geirrt und hat allerlei Arbeiten erledigt, sich aber überall recht ungeschickt angestellt. Er wurde viel gerügt. Von der Blütenfrau, der Köchin und allen anderen, denen er im Weg herumgestanden ist. Niemand schien ihn wirklich zu brauchen und Tarax braucht eine Aufgabe. Man ist im gesamten Schloss froh, dass er nun für dich arbeitet.«

»Woher weißt du das?«

Erle zuckte mit den Schultern und als sie aufsah, lag ein verschmitztes Lächeln auf ihren schmalen Lippen.

»Die Köchin redet viel.«

Das tat sie tatsächlich. Aber sie hatte auch ein gutes Herz. Sie hatte Asher oft vor seinem Vater versteckt, wenn er wütend und tobend durch das Schloss gestapft war.

Sorgsam und langsam schloss Erle alle Schnallen an Ashers Lederrüstung und als sie das erledigt hatte, trat sie einen Schritt zurück, um Asher von oben bis unten zu betrachten.

»Wie sehe ich aus?«, fragte Asher nach.

Stolz bebte in seiner Stimme. Er streckte den Rücken durch, reckte den Kopf ein wenig und fuhr mit den Händen über das Leder. Es drückte auf seine Lungen, er bekam nicht richtig Luft. Aber es könnte ihm das Leben retten.

»Du siehst aus, als würdest du eine Last auf deinen Schultern tragen, die dich zu zerquetschen droht.«

Asher öffnete den Mund, wollte widersprechen, aber Erle hatte Recht. Im Moment glaubte Asher unter all den Verpflichtungen erdrückt zu werden.

»Es gibt Dinge, die ich tun muss.«

»Auch eine selbstaufgelegte Bürde ist eine Bürde.«

Erle trat wieder näher. Sie hob die Hände und legte sie an Ashers Wangen. Ihre Berührung war sanft, aber alles, was Asher brauchte. Sie gab ihm Mut und sie gab ihm Kraft, das alles noch ein wenig länger zu überstehen.

In Erles Gesicht lag ein wissendes Lächeln, das Asher irgendwie Angst machte. Dieses Lächeln war zusammen mit Erle in sein Leben gestürzt und hatte inzwischen schon einen festen Platz in diesem eingenommen. Asher hatte keine Macht, keine Kontrolle und das beängstigte ihn. Denn auch der Blütenprinz hatte sich schon so sehr an dieses starke Lächeln und an die sanfte Stimme gewöhnt, dass er den Tag fürchtete, an dem beides verschwinden könnte.

»Du solltest auf einen weiteren Brief warten, Asher. Wir wissen nicht genug, um zum Krieg zu rufen.«

»Ich habe bereits im Zwilichtschloss zu einem Krieg gerufen und meinem Vater kann das alles nicht schnell genug gehen.«

Der Blütenkönig stellte bereits Truppen zusammen, ließ sie gemeinsam trainieren und bestellte Generäle und Hauptmänner. Er war kaum zu bändigen. Asher wurde er immer mehr ein Dorn im Auge. Es wurde an der Zeit, dass sein Vater starb.

»Asher?«

»Ich mache mir Sorgen um Edwin. Ich frage mich jeden Tag, ob es ihm gut geht.«

Denn da war die Kälte, die in Edwin hauste. Asher fürchtete sich davor, was Gael mit Edwin anstellen würde, wenn er erst einmal von dieser Macht erfuhr. Sie war gewaltig und eine Waffe, die nicht in falsche Hände

gelangen sollte. Asher fürchtete sich davor, dass Gael genau das in Edwin sehen würde, dass er ihn für eine Waffe halten würde und für eine Möglichkeit, um gegen die zehn Königreiche zu ziehen.

Dabei war Edwin so viel mehr als das.

Edwin war es, der die Ruhe in Asher hervorbrachte, wenn er zu hitzköpfig zu werden drohte. Er war es, der Asher herausforderte, wenn er sich in alte Denkweisen verbissen hatte. Edwin war es auch, der das Beste aus Asher herauszuholen wusste. Vor allem aber hatte Asher damals, als das Eis in Edwin erwacht war, geschworen, ihn zu beschützen. Und er hasste es, dieser Aufgabe nun nicht mehr nachkommen zu können.

Erle strich über Ashers Arme nach unten, zog so die Aufmerksamkeit des Prinzen wieder auf sich.

»Der Blütenkönig unterstützt jeden Krieg«, mahnte sie Asher. »Er glaubt, dass jeder Krieg ihm größere und bessere Gärten bringt, die er mit Statuen und Trophäen aus fremden Königreichen schmücken kann, weil er gerne Geschichten erzählt, in denen er der Held ist. Der Blütenkönig interessiert sich nur für sich selbst. Sei klüger als er. Verhandle, Asher. Führe keinen Krieg, ehe nicht alle Optionen bedacht wurden.«

Wahre Worte, die Asher trafen. Er begann zu ahnen, dass er sich wirklich die schlaueste Frau am Zwielfichthof ausgesucht hatte. Asher bereute es nicht. Er brauchte das. Er brauchte jemanden, der ihm vor Augen hielt, was er falsch machte.

Nur dieses Mal konnte er nicht nachgeben.

»Der Chaosprinz wird mir Edwin nicht zurückgeben.«

Das konnte er nicht. Gael hatte Edwin vor den dunklen Dienern gewählt. Es war ein Versprechen, von dem Asher nicht wusste, wie er es brechen konnte.

»Aber ein Krieg braucht viel Vorbereitung«, gab Asher zu bedenken. »Ich kann nicht morgen mit einer Armee in die Chaosgründe reiten.«

Asher wollte nicht nur Erle, sondern auch sich selbst mit diesen Worten beruhigen. Insgeheim gefiel Asher der Gedanke nicht, in den Krieg zu ziehen. Er wusste nur nicht, was er sonst tun sollte, wie er Edwin helfen konnte.

»Ich muss die anderen Königreiche besuchen. Persönlich. Ich muss mir ihrer Unterstützung sicher sein und das kann ich nur, wenn ich sie besuche. Ich traue Briefen nicht. Sie können gefälscht werden. Geschriebene Worte können falsch aufgefasst werden. Das gesprochene Wort hat mehr Macht.«

»Mir gefällt es nicht, dass du mich alleine in diesem Schloss zurücklässt, in einem Königreich, das mir immer noch fremd ist.«

Asher beugte sich nach vorn und drückte seine Lippen auf jene von Erle. Erle war noch nicht richtig angekommen. Asher verstand das durchaus.

»Ich brauche jemanden hier, der auf das Schloss aufpasst, der meinen Eltern die Stirn bietet, der es vor allem meinem Vater nicht leicht macht.«

Er strich ihr eine Haarsträhne zur Seite und drohte, sich in ihren dunklen braunen Augen zu verlieren.

»Ich bin noch nicht so lange hier, als dass ich mir das erlauben könnte, Asher.« Erle verzog das Gesicht. »Ich kann mein Wort nicht gegen den Blütenkönig erheben. Er ist stur, mürrisch, laut und launisch. Ich denke kaum, dass er mir zuhört.«

»Du bist meine Frau.«

Asher hob die Hände und legte sie nun seinerseits an Erles Wangen. Mit dem Daumen strich er über ihre warme Haut. Erle schmiegte sich gegen diese Berührung, schloss die Augen und Asher konnte den Blick einfach nicht von ihr abwenden.

Erle war stark und Asher wusste, dass sie gut auf das Blütenkönigreich aufpassen würde. Sie würde irgendwann jene Königin sein, die das Blütenkönigreich verdient hatte.

»Ich weiß, dass du das kannst, Erle. Wenn ich nicht hier bin, führst du mein Wort. Das muss auch mein Vater akzeptieren.«

Asher drückte seine Lippen auf jene seiner Gemahlin. Sie war ihm eine Stütze geworden, seit Edwin nicht mehr da war. Sie war an seiner Seite, sie hörte seine Worte und sie versuchte zu verstehen.

»Das Blütenkönigreich liegt günstig. Ich werde immer wieder zurückkommen, das verspreche ich dir. Ich beginne mit den kurzen Reisen. Zuerst besuche ich Cora, dann reite ich zu den schwebenden Inseln, zu Otis. Sie haben mir bereits im Zwilichtschloss ihre Unterstützung zugesagt. Mein Rückweg wird mich durch das Blutkönigreich führen. Ich habe Atticus, dem wartenden Blutprinzen, geschrieben und angekündigt, ihn zu besuchen.«

»Und er wird dich empfangen?«

Erle klang skeptisch und Asher konnte es ihr nicht verübeln. Verhandlungen mit dem Blutkönigreich waren immer schon schwierig gewesen. Aber Asher nickte, auch wenn er innerlich nicht ganz so zuversichtlich war.

»Wir haben früher zusammen geangelt. Atticus und ich. Ich habe es auch in meinem Brief erwähnt. Vielleicht konnte ich seinen Erinnerungen auf die Sprünge helfen. Vielleicht ist auch er ein besserer Freund, als ich bisher angenommen habe. Dann das Flusskönigreich und das Waldkönigreich-«

»Das Waldkönigreich wirst du nur mit mir besuchen! Es ist meine Heimat.«

Asher lachte auf und drückte Erle einen weiteren Kuss auf die Lippen. Dieses Mal erlaubte er es sich, diese Nähe richtig zu genießen. Erle schlang die Arme um seinen Körper, legte die Handflächen sanft auf Ashers Rücken und drückte sich an ihn. Asher genoss es, sie nah bei sich zu wissen.

»Ich würde es nicht wagen, das Waldkönigreich ohne dich auch nur zu betreten.«

»Gut so!«

Erle lächelte ebenfalls. Asher sah mit jedem Tag mehr, welche gute Entscheidung er mit Erle getroffen hatte. Sie war genau so, wie er es sich erhofft hatte. Sie war schlagfertig und gewitzt. Vor allem aber schaffte sie es so leicht, Asher aus seinen Gedanken zu reißen und ihm seine Sorgen zu nehmen.

»Vielleicht geht es Edwin gut, Asher.«

Aber ebenso schaffte sie es mit einer Leichtigkeit, genau jene Fragen zu stellen, die auch Asher quälten. Vielleicht ging es Edwin tatsächlich gut, vielleicht brauchte er Asher nicht. Aber der Blütenprinz erlaubte es sich nicht, sich diesem Gedanken hinzugeben.

Asher nahm seine Hände von Erles Wangen und wandte sich um. Er trat zu jener Puppe, auf welcher die Metallplatten seiner Rüstung befestigt waren. Asher trug die Rüstung immer wieder für Paraden und ließ sie jedes Jahr anpassen. Der Blütenkönig erwartete immer einen Krieg. Asher hatte es bis vor ein paar Monaten nicht getan. Nun selbst einen Krieg vorzubereiten, ließ Ashers Magen rumoren.

Schlanke Arme schlangen sich um seine Brust und ein Körper schmiegte sich an seinen. Der Blütenprinz legte seine Hand an die seiner Gemahlin. Er betrachtete den Ring an ihrem Finger, aus Ästen geknüpft und mit kleinen, unscheinbaren Blumen verziert.

Sie hatten geheiratet.

Vor dem König und der Königin, vor ihrem Volk, vor kahlen und toten Gärten. Asher war der erste Blütenprinz gewesen, der nicht im Frühling geheiratet hatte, doch er hatte nicht nur Erle, sondern auch den Blumenkindern das Versprechen gegeben, die Hochzeit im Frühling nachzuholen. Er würde Erle das Blumenmeer geben, das er ihr versprochen hatte. Aber er brauchte diese Hochzeit, brauchte diese Verbindung zu Erle, um seinem Volk zu zeigen, dass er zurückkehren würde und um Erle die Stimme am Königshof zu geben, die sie verdient hatte.

»Ich habe Angst um Edwin. Ich will mir gar nicht vorstellen, was dieser verdammte Prinz mit ihm anstellen könnte. Wer kann schon sagen, was wirklich hinter dem violetten Nebel geschieht? Wir hätten schon längst etwas dagegen tun sollen. Ich werde etwas tun! Ich werde Edwin zurückholen.«

»Und wenn er nicht zu dir zurückkommen will?«

Die Worte waren nur geflüstert. Sie waren Ashers größte Angst. Er fürchtete sich davor, einem Edwin gegenüberzustehen, den er nicht wiedererkannte. Er fürchtete sich davor, seinen besten Freund zu verlieren.

Asher tat, als hätte er diese Worte nicht gehört, denn so konnte er sich später einreden, dass es die Zweifel nie gegeben hatte.

02 Getrennte Wege

Edwin betrachtete die *Talwind* und der Anblick hinterließ in ihm eine sonderbare Schwere.

Das Schiff lag ruhig an dem kleinen Pier und schaukelte sanft in den wenigen Wellen des Flusses. An der Reling lag eine Schlange im warmen Sonnenlicht. Doch auch wenn sie tat, als würde sie schlafen, so wusste Edwin, dass sie ihn genau beobachtete.

Immer wieder hob das gewaltige Tier den Kopf und betrachtete Edwin, wahrscheinlich um sich zu vergewissern, dass er keine Bedrohung mehr für die Mannschaft darstellte.

Auch Edwin war froh, das Schiff verlassen zu können. Er atmete tief durch und genoss es, den kalten Rauch aus seinen Nasenlöchern strömen zu lassen. Er hatte die letzten Tage in einer Kammer unter Deck verbracht, wie ein Gefangener. Gael hatte ihm gelegentlich Gesellschaft geleistet, ihm Suppe gebracht oder ihm anderweitig dabei geholfen, die Zeit zu vertreiben.

Edwins Wangen wurden warm bei dem Gedanken.

Gael war noch an Deck. Er sprach aufgeregt mit Glenna, gestikulierte viel und es war der jungen Frau genau

anzusehen, wie wenig sie von den Worten ihres großen Bruders hielt. Auch Paco stand an Deck der *Talwind*. Er sah immer noch nicht gut aus. Er war viel zu blass im Gesicht und er musste sich an der Reling abstützen. Er trug keine Augenklappe mehr und die Narbe über seinem Auge war hässlich, dick und groß. Edwin glaubte, dass der ehemalige Wachmann auch etwas schwankte.

Der Chaosprinz deutete immer wieder auf Paco, ehe er sogar mahnend einen Finger hob, den Glenna jedoch einfach zur Seite schlug. Schließlich begann sie selbst damit, auf Gael einzureden und zu gestikulieren. Sie schubste Gael auch ein paar Mal zurück und deutete immer wieder auf Edwin.

»Wir werden auf sie aufpassen.«

Edwin wandte sich um, als Teuta zu ihm trat. Sie stützte sich schwer auf ihren Stock und betrachtete das Schiff mit einem sehnsüchtigen, aber zufriedenen Lächeln. Die alte Kapitänin trug ihren Hut heute nicht und nun war die Ähnlichkeit mit dem Schiff unübersehbar. Da waren die unterschiedlichen Brauntöne in ihren Haaren, die vielen Narben, das fehlende Bein. Alles schien genauso auf die *Talwind* zuzutreffen. Die unterschiedlichen Holzarten des Rumpfes, der geflickte Mast und die aus Stofffetzen bestehenden Segel. Edwin fragte sich unweigerlich, ob das Schiff nicht nur mit der Schlange, sondern auch mit Teuta selbst verbunden war.

»Danke. Ich schulde dir etwas, Teuta.«

»Das tust du durchaus.« Eine schwere Hand legte sich auf Edwins Schulter. »Vielleicht komme ich irgendwann darauf zurück, wenn mich mein Schiff jemals in die Chaosgründe bringt.«

Teuta lachte laut und auch Edwin schmunzelte. Es führten keine Flüsse in die Chaosgründe.

»Pass auf dich auf, Edwin. Lerne, die Kälte in deinem Inneren zu kontrollieren, sonst wird sie gefährlich für die

gesamten zehn Königreiche. Eine solche Magie, wie du sie besitzt, habe ich noch nie zuvor gesehen. Sie ist gewaltig.«

»Es ist nur Eis.«

»Eis eines Eisvogels«, mahnte Teuta. Edwin rollte mit den Augen. Wie könnte er je vergessen, woher diese Kälte kam? Teuta neben ihm seufzte schwer.

»Einen Augenblick lang habe ich tatsächlich gehofft, dass Eisvögel noch nicht ausgestorben sind. Auch wenn er es niemals zugeben würde, weiß ich, dass auch Teak darauf gehofft hat. Er hängt sehr an den von Alter Magie durchzogenen Tieren. Wenn er könnte, würde er sie alle beschützen. Ich hätte nur zu gerne einmal einen dieser Vögel gesehen. Schade, dass du das Eis nicht von einem Eisvogel hast.«

Edwin antwortete nicht. Er würde lügen müssen und das wollte er nicht. Insgeheim war er sich sicher, dass Teuta ihn verstehen würde, dass sie das Geheimnis, dass irgendwo da draußen noch ein Eisvogel lebte, sicher bewahren würde. Aber Edwin haderte mit sich. Auch Teak war eines dieser legendären Tiere, die mit der Magie selbst verbunden waren. Edwin hatte von ihnen in Büchern gelesen. Eisvogel. Holzschlange. Windpferd. Staubeulen.

»Wieso hat sich Teak dir angeschlossen, Teuta?«

Edwins Blick rückte zur Schlange und auch Teaks Blick lag auf ihnen, als wüsste er genau, dass sie über ihn sprachen.

»Ich lag im Sterben.«

Teuta sprach nur leise, als wollte sie auf Nummer sicher gehen, dass Teak sie nicht hörte.

»Meine alte Mannschaft hat gemeutert und mich halbtot über die Reling in den Fluss geworfen. Teak hat mich gefunden. Ich bin bis heute überzeugt davon, dass er mich eigentlich fressen wollte. Was genau ihn dazu bewogen hat, mir stattdessen das Leben zu retten, weiß ich nicht.«

»Kannst du das Holz biegen und formen, so wie man es sich von Alter Magie erzählt?«

Sie hatten nie viel Zeit gehabt, um darüber zu sprechen, und Edwin verstand nun, dass er wohl eine einmalige Chance hatte verstreichen lassen. Doch Teuta lachte nur laut auf. Sie hob eine Hand und klopfte Edwin fest auf die Schultern.

»Nein. Die Alte Magie gehört Teak. Ich habe lediglich eine besondere Verbindung zur Talwind. Ich weiß, wann sie ruhig im Fluss liegt, die Wellen zu hoch sind, sich das Holz zu sehr biegt, ein Leck in den Planken ist oder wir überladen sind. Alles andere ist Teak.«

Edwin bekam eine Ahnung davon, warum Teak der alten Kapitänin geholfen hatte. Auf einem einfachen Warenschiff führte er ein angenehmes Leben. Er hatte genug zu fressen und konnte über die Flüsse schippern, anstatt zu jagen und sich vor den Fischern zu verstecken. Es war ein schönes Leben für eine Holzschlange. Ein ruhiges Leben. Für Teak und für Teuta.

»Lerne, deine Magie zu beherrschen, Edwin! Das ist wichtig. Das ist der Gefallen, den ich von dir verlange. Dafür, dass ich dich und Gael vergesse, sobald ihr mir den Rücken gekehrt habt. Verstanden?«.

Edwin hatte verstanden. Aber versprechen konnte er es Teuta nicht. Denn er wusste selbst nicht, ob es ihm möglich wäre, das Eis in sich zu bändigen. Edwin hatte es schon versucht, aber irgendwann war er dazu gezwungen gewesen, aufzugeben und er glaubte nicht, dass irgendjemand ihm beibringen konnte, das Eis zu beherrschen. Es war stürmisch, gewaltig und launisch.

Edwin fürchtete die Macht des Eises.

Gael hatte sich inzwischen von Glenna mit einer recht eigenwilligen Umarmung verabschiedet, die keiner von beiden so richtig wollte oder genoss.

Gael wechselte auch noch ein paar Worte mit Paco, drückte die Hand des ehemaligen Wachmannes fest und verließ dann das Schiff über die bereitgelegte Planke.

Otis – Sternenprinz
Azalea – Otis' im Zwielichtschloss gewählte Frau aus
dem Blütenkönigreich
Farzin – Flussmagier

Chaosgründe

Glenna – Gaels Schwester
Dinesh – ein Gaukler
Kala – Anführerin der Gauklertruppe
Majandra – Kalas Tochter und Dineshs
Zwillingschwester
Paco – ehemaliger Staubwächter

Staubkönigreich

Alba – Staubkönigin

Kriegskönigreich

Cora – Kriegsprinzessin
Hanish Etesien – Coras im Zwielichtschloss gewählter
Mann aus dem Windkönigreich

Wüstenkönigreich

Dinah – Wüstenkönigin

Danksagung

Ich hoffe, ihr habt den Tee im Sternenkönigreich genossen.

Eigentlich sollten die Chaoschroniken mit Band 02 ein Ende finden. Nachdem es mit dem Einzelband nicht geklappt hat, war ich mir sicher, den Roman in zwei Teilen abschließen zu können. Aber wie ihr sicher schon bemerkt habt, ist die Geschichte ein wenig größer geworden. Größer, als ich es je geplant hatte. Bei Band 02 ist mir aufgefallen, dass die Geschichte Zeit braucht. Ich wollte nichts überstürzen, sondern auch Edwin und Gael Zeit geben, um sich zu finden und sich weiterzuentwickeln.

In der ersten Version lautete der Titel noch *Eine Freundschaft, in Sternen geschrieben*. Die Freundschaft zwischen dem Sternenkönigreich und Gael sollte im Mittelpunkt stehen, aber wie üblich hat Edwin mehr Aufmerksamkeit verlangt. Immerhin ist es ein Stück weit eigentlich seine Geschichte.

Der Roman war als Experiment im Selfpublishing geplant und während ich diese Zeilen hier schreibe, ist Band 01 gerade frisch erschienen. Es war anstrengend, es war stressig und es gab viel, das ich gelernt habe. Mein Respekt für all die Selfpublisher da draußen ist mit der Arbeit an diesem Band noch mehr gestiegen.

Aber es hat Spaß gemacht.

Und ich kann sagen, dass ich definitiv noch nicht fertig mit dem Selfpublishing bin!

Natürlich ist auch Band 02 nur entstanden, weil es viele Personen gibt, die im Hintergrund an diesen Band geglaubt und mit mir daran gearbeitet haben. Diese will ich hier nicht unerwähnt lassen.

Danke an:

Pia, die bisher keinen Satz der Reihe gelesen hat, aber immer ein offenes Ohr für die kleinen Problemchen hat. Egal ob Plot, Charaktere oder Organisatorisches. Insgeheim wissen wir beide, dass du die Romanreihe verdammt gut kennst.

David und Dani, denn eure Unterstützung und Begeisterung macht vieles so viel leichter.

Katharina, von Limes Design für das wunderbare Cover. Alles begann mit einem „Welche Cover gefallen dir denn selbst“ und Katharina hat so gut auf den Punkt gebracht, was ich mir – ohne mir dessen bewusst zu sein – für die Reihe gewünscht habe. Ich glaube, inzwischen kann man auch schon gut erkennen, dass auch im Buchrücken eine kleine Besonderheit versteckt ist.

Annika, die es mal wieder geschafft hat, all die kleinen Ungereimtheiten hervorzuholen und mich wieder dazu